

Das Zwiegespräch eines niedergeschlagenen Christen mit sich selbst.

Predigt über Psalm 42
(Sonntag Exaudi – „Höre, Herr, meine Stimme“ – 2014)



Pastor Karsten Drechsler

„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu gehen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern. Was betrübtest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, /darum gedenke ich an dich aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berge Misar. Deine Fluten rauschen daher, /und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Am Tage sendet der HERR seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens. Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, /wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? Was betrübtest du dich, meine Seele, Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Ps 42

Liebe Gemeinde, vielleicht kennt der Eine oder Andere das aus einem Film oder einem Trickfilm. Der Held steht vor einer schwierigen Entscheidung. Plötzlich erscheint auf der einen Seite ein kleines Teufelchen und auf der anderen ein kleines Engelchen. Der Teufel versucht ihn zum Bösen zu verführen, ihm den Mut zu nehmen. Der Engel versucht, ihn zum Guten zu bringen, ihm Mut zuzusprechen. Auf der einen Seite sind solche Darstellungen unrealistisch und übertrieben. Der Teufel ist sehr viel mehr als eine kleine harmlose Figur mit roter Haut, Hörnern, einem Schwanz und einem Huf. Auch Engel sind keine niedlichen kleinen Figuren. Beide sind mächtige Geister. Der Teufel ist ein ernstzunehmender Feind, ein „brüllender Löwe“, der uns fressen will. Er ist so mächtig, dass nur Jesus ihn überwinden konnte. Engel sind mächtige Geister, zu unserem Schutz gesandt.

Auf der anderen Seite können uns solche Darstellungen helfen, unser Leben besser zu verstehen. Wir Christen stehen unser Leben lang unter Spannung. Auf der einen Seite der alte Mensch, der verzweifelt versucht, uns von Gott wegzubringen. Auf der anderen Seite der neue Mensch, der im Glauben an Jesus Christus lebt. Er vertraut auf unseren Heiland und sein Wort und tut alles, was nötig ist, um uns bei Jesus zu halten. Das Alte Testament, besonders die Psalmen, erlauben uns einen Blick direkt in das Herz eines Christen. Wir dürfen zuhören, wie es da aussieht und für uns selber lernen, Trost und Kraft mitnehmen. Lasst uns heute gemeinsam betrachten: **Das Zwiegespräch eines niedergeschlagenen Christen mit sich selbst.**

1. Der Zweifel fragt.
2. Der Glaube rät.

3. Wer behält am Ende recht?

Um die Verzweiflung des Psalmdichters richtig zu verstehen, ist es nötig auf den Gottesdienst Israels zu schauen. Im Gottesdienst drehte sich damals alles um den Tempel in Jerusalem. Gott hatte versprochen, sich dort zu offenbaren. Hier wollte er mit seiner Gnade und Gegenwart sein. Hier konnten ihn die Israeliten finden. Er hatte zu Mose gesagt: *„Das soll das tägliche Brandopfer sein bei euren Nachkommen am Eingang der Stiftshütte vor dem HERRN, wo ich euch begegnen und mit dir reden will. Dasselbst will ich den Israeliten begegnen und das Heiligtum wird geheiligt werden durch meine Herrlichkeit.“* (2. Mose 29,42f). Bei der Tempelweihe erfüllte die Herrlichkeit des Herrn das Gebäude, und der Herr sagte zu Salomo: *„So habe ich nun dies Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name dort sein soll ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen dort sein allezeit.“* (2. Chr 7,16). Der Name des Herrn war im Tempel: dort offenbarte sich Gott selbst in Israels Gottesdienst, als der unveränderliche Erlöser seines Volkes.

Nur im Tempel in Jerusalem konnten gültige Opfer durch die Priester dargebracht werden. Die wichtigsten Feste, wie etwa das Passahfest oder der große Versöhnungstag, wurden hier gefeiert. Hier erhielten die Gläubigen die Vergebung ihrer Sünden. Nur hier wurde ihnen gezeigt, was der kommende Erlöser für sie tun konnte. Der Beter in unserem Psalm ist abgeschnitten vom Tempel. Damit ist er auch von der Gegenwart Gottes abgeschnitten, von den Festen und Opfer im Tempel. Wie ein Hirsch nach Wasser lechzt, so sehnt er sich nach Gottes Haus. Die Luft zum Atmen ist für uns Menschen am wichtigsten. Dicht da-

rauf folgt das Wasser zum Trinken. Ganz schnell wird das Verlangen nach Wasser verzweifelt. Gott ist die Quelle des Lebens für Leib und Seele. Dazu kommt der Spott seiner Feinde. »Wo ist nun dein Gott?«. Sie machen sich darüber lustig, dass er nach Jerusalem muss, um dort zu Gott zu beten, um sein Wort zu hören.

„Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, /darum gedenke ich an dich aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berge Misar. Deine Fluten rauschen daher, /und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“

Der Psalmist scheint sich an den Quellen des Jordan zu befinden. Die Stromschnellen und Wasserfälle, die sich dort finden, erinnern ihn an sein Leben. Er wird von innen und von außen angefochten. Seine Feinde spotten über ihn und seine eigene Seele ist so traurig, dass er vor Kummer nicht einmal mehr essen kann.

„Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?“

Ein treuer Christ, der durch Krankheit, Alter, Verfolgung oder andere Umstände daran gehindert wird, Gott unmittelbar zu dienen, ihn anzubeten oder den Gottesdienst zu besuchen, wird die Sehnsucht des

Psalmisten nach dem Haus Gottes verstehen. Es gibt Zeiten, in denen jeder Gläubige Heimweh hat – zunächst nach dem Haus des Herrn, letztlich aber immer nach der ewigen Heimat. Oft schlagen die Sorgen und die Nöte unseres Lebens wie Wellen über uns zusammen. Wenn wir allein sind, wenn wir krank sind, wenn wir traurig sind, wenn wir Schmerzen haben, wenn all unsere Pläne scheitern, dann fragen wir: Wo bist du Gott? Wir fühlen uns immer wieder allein gelassen. Dann ist unser Feind der Teufel da. Er sät Zweifel in unserem Herzen. Zweifel daran, ob wir wirklich Gottes Kinder sind, Zweifel, ob Gott uns lieb hat, Zweifel ob wir wirklich die Vergebung aller unserer Sünde haben. Was sollen wir darauf antworten? Der Psalmist zeigt uns als nächstes, **was der Glaube rät**.

Der Psalmdichter betet:

„Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu gehen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern. ... Am Tage sendet der HERR seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens. ... Was betrübst du dich, meine Seele, Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Obwohl er von dem Ort abgeschnitten ist, an dem Gott seinen Namen gestellt hat, verzweifelt der Psalmist doch nicht: „er schüttet Gott sein Herz aus“. Er fragt, indem er sich selbst anspricht: *„Was betrübst*

du dich meine Seele?“ und weiter: „Was bist du so unruhig in mir?“ Seine Frage gibt zugleich die Antwort: Es gibt keinen guten Grund für Trauer und Unruhe. Der Psalmist ermutigt sich selbst, auf die Erlösung seines Gottes zu hoffen – „harre auf Gott“. Es ist der Glaube, der hier spricht, nicht nur während er sich selbst dazu ermutigt, auf Gott zu hoffen, sondern besonders, wenn er Gott als „meinen Gott“ bezeichnet.

Das ist bis heute unser Bekenntnis geblieben. Wir sagen mit Martin Luther zusammen: *„Ich glaube, dass Jesus Christus... sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat.“* Gott hat seinen Verheißungen auf den Seiten der Heiligen Schrift aufzeichnen lassen, aber Gläubige, die sich daran erinnern und sie lernen, tragen diesen Schatz der Hoffnung mit sich zu jeder Zeit und können sich in dunklen Stunden damit selbst ermutigen. Das ist einer der Hauptgründe, aus dem schon unsere Kinder Gottes Wort auswendig lernen: Es kann für jeden eine Zeit kommen, in der die Wort in unserem Gedächtnis die einzige Bibel, der einzige Gottesdienst sind, der uns bleibt.

Einer ist zu gebrechlich oder zu krank, um noch regelmäßig zu den Gottesdiensten seiner Gemeinde zu kommen. Ein anderer kann kaum noch sehen und /oder hören. Wieder andere leiden womöglich an Altersdemenz oder gar an Alzheimer. Wenn ein Mensch zum Gefangenen im eigenen Körper wird, bleibt Gott doch sein Gott. Sein Wort sagt es uns immer wieder zu. Immer wieder dürfen wir auch an Gottesdienste mit anderen Christen denken. Auch wenn wir uns allein und verlassen fühlen, wissen wir doch aus eigenem Erleben, dass wir es nicht sind. Nutzt Gottes-

dienste, Bibel- und Jugendstunden, aber auch gesamtkirchliche Veranstaltungen, Gemeindetage etwa und Synoden oder Rüstzeiten, um euch im Glauben stärken zu lassen, solange ihr noch könnt. Wenn wir zu schwach werden, zehren wir von unseren Erinnerungen, die unseren Glauben stärken.

Vielleicht sieht und hört der Psalmist die Wellen und Wasserfälle des Jordans, in der Nähe seiner Quellen am den Hängen des Berges Hermon. Er stellt sich vor, dass die Wassermassen über ihm zusammenschlagen, weil er sich völlig von Gott verlassen fühlt. Die Wellen sind hier ein Bild für den Kummer und die Sorgen, die ihn überwältigen. Wenn er die Sorgen, den Kummer, die Traurigkeit und das Leid „*deine Brecher*“ und „*deine Wellen*“ nennt, erkennt er, dass diese seine Prüfungen von Gott kommen, obwohl sie oft genug von seinen Feinden ausgehen. Gott prüft uns, seine Kinder, bis heute. Er lässt Leid in ihrem Leben zu, auch in deinem und meinem Leben. Es gibt Zeiten und Umstände, wo wir nicht mehr aus noch ein wissen. Doch der Glaube hofft auf Gott. Er weiß, dass Gott uns durchs Leid zieht und unseren Glauben bewährt. Er weiß, dass für uns alles zum Besten dienen soll. Was antwortet der Psalmist darauf?

*„Am Tage sendet der HERR seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm und bete
zu dem Gott meines Lebens.“*

Er bringt seine Hoffnung, sein Vertrauen auf Gott zum Ausdruck. Um sein weinendes Kind zu beruhigen, befiehlt der Herr seiner treuen Liebe, den Psalmisten am Tag zu begleiten und in der Nacht ein Lied hervorzurufen, zu „*dem Gott meines Lebens*“. Hier wird der Eigenname Gottes, Jahwe, zum ersten und

einzigem Mal in diesem Psalm genutzt. Er ist in den Psalmen 42–72 überhaupt sehr selten anzutreffen und macht seine Verwendung dadurch nur umso bedeutender. Äußerliche Kämpfe und innerliche Schrecken können doch die Wahrheit nicht verändern, dass unser Gott, der unveränderliche treue Geber und Erhalter des Lebens, größer ist als alle unsere Feinde und alle unsere Ängste. Sie können die Wahrheit, dass uns Gott in Gnade und Liebe gewogen ist, nicht ändern.

Glaube und Zweifel ringen täglich miteinander in unserem Leben. Wir haben das Zwiegespräch eines niedergeschlagenen Christen verfolgen dürfen. Gott hat es uns in seinem Wort aufschreiben lassen. **Wer gewinnt nun dieses Gespräch, Glaube oder Zweifel?**

Zweimal, wie einen Kehrvers, finden wir den folgenden Ausruf in unserem Text:

„Was betrübst du dich, meine Seele, Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Wenn wir von Trauer, Not, Leid, Kummer oder Zweifel überwältigt werden, sollten wir uns die Fragen des Psalmisten stellen: „Warum bist du betrübt, o meine Seele? Warum vergrößerst du deine eigene Trauer nur noch mehr, indem du immer nur an deine Trauer denkst?“ Rede mit dir selber! Erwinnere dich selber an die Verheißungen Gottes. Das wird dir dabei helfen, deine Not, dein Leiden und deine Probleme im richtigen Maßstab zu sehen. Wir sollten uns selbst fragen: „Ist eine derartige Niedergeschlagenheit wirklich nötig, wenn Gott doch die Kontrolle über alle Dinge hat?“

Wird mir solcher Kummer irgendetwas nützen? Kann er die Dinge besser machen?“ – Die logische Antwort ist: Nein, er hilft nicht. Ein anderer Psalm spricht in herrlichen Worten davon, was uns wirklich hilft, worauf wir unser Vertrauen setzen sollen:

Ps 127,1f: *„Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.“*

„Ist es nicht besser auf Gott zu hoffen und zuversichtlich auf seine Verheißungen zu vertrauen?“ Ja, denn ohne unseren himmlischen Vater, der uns von Herzen liebt, ist alles umsonst und vergeblich. Wie der Psalmist haben wir vielleicht lange mit uns selber zu ringen. Wir müssen uns dieselben Wahrheiten, über unseren großen, treuen und lieben Gott, wieder und wieder sagen, um unsere Traurigkeit oder unsere Niedergeschlagenheit zu überwinden. Aber wie er sollten wir weiterhin kämpfen und durchhalten, bis wir Gottes Licht und Wahrheit sehen, die uns zurück zu seiner Gegenwart leiten.

Was der Tempel im Alten Testament für Gottes Volk war, ist Jesus Christus selber für uns, sein neutestamentliches Volk. *„Hier ist Größeres als der Tempel.“* sagte Jesus (Mt 12,6). In ihm *„wohnte Gott unter uns“* (Joh 1,14). *„In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“* (Kol 2,9). Er ist überall da bei den Seinen, wo sie sich in seinem Namen versammeln (Mt 18,20). Christen sehnen sich danach, da zu

sein, wo er seine frohe Botschaft in Wort und Sakrament verkündigt, denn sie wissen, dass sie hier Kraft und Hoffnung schöpfen dürfen, im Kampf gegen den Zweifel, zur Stärkung des Glaubens. Selbst jetzt schickt Gott das Licht seines Evangeliums und seiner Wahrheit, um unseren Durst nach ihm zu stillen. Und wir wissen, dass in der ewigen, neuen Welt Gottes einmal alle unsere Sehnsüchte gestillt werden. Paulus nennt uns den Grund: *»[Wir] werden ... bei dem Herrn sein allezeit«* (1. Thess 4,17).

Das Zwiegespräch eines niedergeschlagenen Christen mit sich selbst zeigt uns wie in einem Spiegel unsere Zweifel, die fragen, wo unser Gott ist, aber auch die Antwort des Glaubens: „Harre auf Gott! Er hat bewiesen, dass man ihm vertrauen kann. Harre auf Gott! Er ist durch Jesus Christus zu jeder Zeit dein Gott. Harre auf Gott! Durch den Glauben hast du schon das ewige Leben!“ Unser Glaube behält am Ende Recht. Er trägt uns durch schwere Zeiten hindurch, der Glaube gestärkt durch Gottes Wort, durch Gottes Gegenwart und durch die heiligen Sakramente. Er tröstet uns mit den Worten eines Mitchristen: *„Was betrübst du dich, meine Seele, Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“* Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



In dich hab ich gehoffet, Herr; hilf, dass ich nicht
zuschanden werd noch ewiglich zu Spotte. Das bitt
ich dich: erhalte mich in deiner Treu, mein Gotte.

Dein gnädig Ohr neig her zu mir, erhör mein Bitt,
tu dich herfür, eil, bald mich zu erretten. In Angst
und Weh ich lieg und steh; hilf mir in meinen Nö-
ten.

Mein Gott und Schirmer steh mir bei; sei mir ein
Burg, darin ich frei und ritterlich mög streiten wider
mein Feind, der' gar viel seind an mir auf beiden
Seiten.

Du bist mein Stärk, mein Fels, mein Hort, mein
Schild, mein Kraft, sagt mir dein Wort, mein Hilf,
mein Heil, mein Leben, mein starker Gott in aller
Not; wer mag mir widerstreben?

Herr, meinen Geist befehl ich dir; mein Gott, mein
Gott, weich nicht von mir, nimm mich in deine
Hände. O wahrer Gott, aus aller Not hilf mir am
letzten Ende.

LKG 333,1-4+6

